

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden
billigst berechnet. Einschaltungen
und Beilagen vermittelt Lehrer
Franz Versin, Laibach, Maria-
Theresia-Straße 4.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peetz, k. k. Professor.

Vereinsmitglieder erhalten das
Blatt umsonst. Bestellgebühren und
alle Zahlungen für das Blatt an
Lehrer Franz Versin, Laibach,
Maria-Theresia-Straße 4.

Erscheint monatlich. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h. Handschriften und eingesandte Werke
werden nicht zurückgestellt.

Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort;
Verein' und leite! Bess'rer Hort.

Goethe.

Hauptversammlung des Krainischen Lehrervereines.

Sie fand am 2. Februar unter dem Voritze des Schriftleiters statt. Obmann Herget, sowie dessen Stellvertreter Oberlehrer Eiseuhut waren während des Jahres verest worden; so war der Verein ohne Führung. — Der Vorsizende begrüßte zunächst das Ehrenmitglied Direktor Dr. Josef Julius Binder, bedauerte, daß der Ehrenobmann Dr. Josef Medly, der bisher jeder Hauptversammlung anwohnte, diesmal durch Krankheit verhindert sei und dem Vereine auf schriftlichem Wege die Segenswünsche entbieten müsse. Ihm, sowie der Instituts-
vorsteherin Fräulein Marie Hanß, die auch an das Bett gefesselt war, entbietet die Ver-
sammlung herzliche Grüße und den Wunsch auf baldige Genesung. Für Fräulein Hanß, das
wackere Ausschußmitglied, wird überdies mit Bezug auf die hohe kaiserliche Auszeichnung der
Genugtuung und Freude Ausdruck gegeben. — Das 60jährige Regierungsjubiläum hat den
Vereinsmitgliedern vielfach Gelegenheit geboten, durch patriotische Veranstaltungen die Treue und
Verehrung für das Allerh. Herrscherhaus zu bekunden. Das ursprünglich vom Vereine ausgegebene
Kaiserbüchlein «Ein Tag, ein Jahr im Leben des Kaisers», das unter dem Titel «60 Jahre auf
dem Kaiserthron» auf den Deutschöstr. Lehrerbund überging, erstand fast den ganzen Rauffchilling
des Sübheimes, so daß der Verein mit Stolz sagen kann, die Schöpfung, die von ihm aus-
ging, wurde schier zur Gänze von ihm erstanden. In diesem Werke betätigt sich aufrichtiger
Patriotismus und echt kollegialer Sinn. — Als neues Mitglied wurde Herr Turnlehrer
Drumm begrüßt. In seinem Berichte berührt der Vorsizende sodann die Ernennung des
k. k. Professors Albin Belar zum k. k. Landesschulinspektor für die deutschen Schulen in
Krain. Es wird beschloffen, den neuen Landesschulinspektor durch eine Abordnung zu begrüßen.
Landesschulinspektor Johann Benda, ehemals Obmann des Vereines und Schriftleiter der
«Laib. Schulzeitung», soll schriftlich beglückwünscht werden; ingleichen wird der Vorsizende
ermächtigt, dem zum k. k. Bezirkschulinspektor ernannten Professor Karl Schrauzer die
Grüße des Vereines zu übermitteln. — In aufrichtiger Dankbarkeit gedachte der Vorsizende
des wackern Eintretens durch den Abgeordneten von Gottschée, den Herrn Dr. Ferdinand
Eger, der im Landtage die deutsche Schule und ihre Lehrer in überaus glücklicher Weise
verteidigte und schützte. Der rührigen Tätigkeit dieses Abgeordneten sei es zuzuschreiben, daß
für die Entwicklung des deutschen Schulwesens eine neue Zeit angebrochen ist. — Großer

Dank gebühre weiters der Krainischen Sparkasse, die dem Verein auch im verflossenen Jahre helfend zur Seite stand. In Zukunft soll ihre Unterstützung ausbleiben, weil angesichts des Kesseltreibens gegen dieses Institut sämtliche Subventionen gestrichen wurden. Da der Zahlmeister indes einen Ueberschuß von 500 K verwaltet, so können die Vereinsbestrebungen trotz allem wie bisher fortgeführt werden. Zudem hat sich die »Schulzeitung« durch Inserate einen Fonds geschaffen, der beachtenswert erscheint. — Das Sündheim ist bereits dem Betriebe übergeben. Bei Erwerbung von Erholungsstätten an der adriatischen Küste hat sich Fräulein St. Handl, unsere Sündheimreferentin, besondere Verdienste erworben. — Von einem in Aussicht genommenen Bilderunternehmen mußte mit Rücksicht auf die hohen Kosten Abstand genommen werden. Herrn A. Herget, der zurzeit in Schlackenwert weilt, ist für seine rührige Tätigkeit im Dienste des Vereines der Dank bekanntzugeben, ingleichen Herrn A. Eisenhut, der als Anreger des Kärntner Lehrerquintettes für das Sündheim wirkte. Mit Bedauern wurde der Rücktritt des Bundesobmannes F. Keßler zur Kenntnis genommen. — Die Beziehungen mit dem deutschen Lehrerverbände für Krain und Küstenland sind dank der Vermittlung durch den Obmann Hrn. Ludwig die besten. — Die Tagespresse verfolgt die Vorgänge im Vereine mit förderndem Interesse, wobei insbesondere die »Deutschen Stimmen« vorangehen. — Eine segensreiche Tätigkeit zum Wohle des deutschen Schulwesens entwickelt das Laibacher Schulkuratorium und es sei Pflicht des Vereines, dieser Vereinigung in Dankbarkeit zu gedenken. — Zum Schlusse verwies der Vorsitzende auf die unter den Gottscheer Kollegen bestehenden »Lehrerrunden« und wünschte, es möge die Einrichtung auch in Laibach Platz greifen, damit die Mitglieder einander näher rücken und die Belange des Vereines im traulichen Kreise beraten.

Allen Erwartungen entgegen weist die Jahresrechnung einen Ueberschuß von 500 K auf. Die Auslagen hatten im abgelaufenen Jahre den höchsten Stand erreicht, weil das Vereinsblatt an Umfang und Ausstattung hohe Anforderungen stellte. Bei der Versendung des Blattes erwarben sich insbesondere Fräulein Hanß und Fräulein Bauer große Verdienste. Der Ausschuß wird beauftragt, den Dank in angemessener Weise zum Ausdruck zu bringen. Ueber Antrag der Rechnungsprüferin Fräulein v. Renzenberg wurde dem Zahlmeister F. Bersin für die ausgezeichnete Führung seines Amtes der Dank ausgesprochen.

Aus dem Berichte des Schriftleiters war zu entnehmen, daß die »Laibacher Schulzeitung« in ihrer Entwicklung wieder einen bedeutenden Schritt nach vorwärts getan hat. Dies sei vor allem das Verdienst des Kollegen Herget, der schriftstellerisch und geschäftlich zum Wachsen des Blattes viel beitrug. Als Mitarbeiterinnen betätigten sich verdienstvoll Frau f. f. Uebungsschullehrerin Julie Suppantšitsch und Fräulein Hildegard Kieger in Trisail-Wode. — Um der Zeitschrift in der Zeit, da für sie die Unterstützung der Sparkasse entfällt, jedwede entbehrliche Belastung abzunehmen, lasse der Schriftleiter die »Blätter für den Abteilungsunterricht« von jetzt ab gesondert erscheinen; überdies verzichte er auf das den früheren Schriftleitern zugesprochene Honorar für die Führung des Blattes.

Die vom Ehrenmitgliede Dr. Binder angeregte Frage, betreffend die Hilfskasse, wird gelegentlich der Verbandshauptversammlung näher erörtert werden. — Während der weiteren Verhandlungen erscheint Landes Schulinspektor A. Belar im Saale, vom Vorsitzenden auf das herzlichste begrüßt. Der Herr Landes Schulinspektor dankt in seiner Erwiderung für die ihm zuteil gewordene Beglückwünschung und versichert den Verein seiner tatkräftigsten Förderung, erblicke er doch im Lehrervereine einen wichtigen Faktor zur Hebung des Schulwesens. Er wünsche es daher, daß alle Lehrkräfte, die berufen sind, die deutsche Jugend des Landes zu unterrichten, sich im Vereine zusammenfinden und hier die Belange des deutschen Schulwesens kollegial beraten. Das solle öfter geschehen und zu einem innigen Kontakte führen; er werde bei einer solchen Konzentration der Kräfte niemals fehlen.

Die Wahl lieferte folgendes Ergebnis: Obmann: Heinrich Ludwig, Lehrer an der Schulvereinschule; Obmannstellvertreter: Julius Schmidt, k. k. Turnlehrer i. R.; Zahlmeister: Franz Bersin, Lehrer an der Schulvereinschule; Schriftführerin: Frln. Jakobine Naglas, städtische Lehrerin; Schriftf.-Stellvertreterin: Frln. Stephanie Handl, Übungslehrerin im Institute Huth-Hanß; Beiräte: Frln. Maria Hanß, Institutsvorsteherin in Laibach, Fräulein Franziska Illerschitsch, städtische Oberlehrerin, Adolf Weinlich, Oberlehrer an der Schulvereinschule, Karl Miklitsch, Lehrer in Neumarkt, Rud. E. Peerz, k. k. Professor in Laibach.

Mit dem Wunsche, es möge dem neuen Ausschusse gelingen, den altherwürdigen Verein, der seit alters eine kräftige Stütze für das deutsche Schulwesen im Lande war, nicht nur auf seinem dormaligen Stand zu erhalten, sondern ihn auch in die Sphäre wichtiger Beratungskörper zu rücken, schließt der Vorsitzende die überaus freundschaftlich und erfolgreich verlaufene Versammlung.

Abhaltung zeitweiliger gewerblicher Unterrichtsveranstaltungen.

In betreff der Regelung der Abhaltung zeitweiliger gewerblicher Unterrichtsveranstaltungen ist der Landesregierung seitens des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten der nachstehende Erlaß zugekommen, von welchem alle beteiligten Faktoren verständigt wurden:

Die „didaktische Gewerbeförderung“ umfaßt nebst den ständigen gewerblichen Schulorganisationen (Staatsgewerbeschulen, Bau- und Kunsthandwerkerschulen, gewerbliche Fachschulen, allgemeine Handwerkerschulen, gewerbliche Fortbildungsschulen, gewerbliche Mädchenschulen usw.), welche durch diesen Erlaß in keiner Weise berührt werden, jeglichen, welchen Namen immer tragenden zeitweiligen Unterricht, wie Fachkurse, Meister- und Gehilfenkurse, Wanderkurse, Buchhaltungskurse, zur Fortbildung der Angehörigen der Industrie, des Handwerkes und der Hausindustrie, gleichviel welche Organisation der Unterricht besitzt und von wem und wo immer er abgehalten wird.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat die Aufgabe, diese zeitweiligen Unterrichtsveranstaltungen, welche im weiteren Texte dieses Erlasses mit „Meisterkurse“ bezeichnet werden, einerseits zu überwachen, anderseits zu fördern; es hat die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß an demselben Orte für die Angehörigen eines und desselben Gewerbes nicht von verschiedenen Faktoren gleichzeitig Kurse zu gleichen Zwecken veranstaltet werden, und sieht es als ein wünschenswertes Ziel an, eine planmäßige Ausgestaltung des gesamten gewerblichen Unterrichtes im weitesten Sinne des Wortes und eine Vereinigung aller gewerbefördernden Faktoren auf diesem Gebiete zu bringen.

Um alle diese Aufgaben und Pflichten erfüllen zu können, muß das Ministerium für öffentliche Arbeiten Gelegenheit erhalten, rechtzeitig Kenntnis von allen Projekten auf Abhaltung von „Meisterkursen“ zu erlangen.

Die Landesregierung wird daher aufgefordert, alle öffentlichen und privaten Faktoren, welche „Meisterkurse“ abhalten wollen, unter ersteren namentlich die Landesausschüsse, Gemeinden, Handels- und Gewerbekammern, Gewerbeförderungsinstitute, Genossenschaftsverbände und Gewerbege nossenschaften, unter den privaten Faktoren namentlich Gewerbevereine und freie gewerbliche Vereinigungen in geeignet erscheinendem Wege zu ersuchen, in allen in Betracht kommenden Fällen einen Vorbericht über das Projekt eines „Meisterkurses“ unter Angabe des Ortes, des Gegenstandes und des voraussichtlichen Beginnes desselben sofort nach dem Auftauchen des Projektes, wenn tunlich längere Zeit vor dessen Beginn unmittelbar an das Ministerium zu erstatten. Es steht den Kursveranstaltern frei, alle Projekte für einen bestimmten Zeitraum (Solarjahr, Halbjahr usw.) in einem Vorberichte zusammenzufassen.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten wird diese Vorberichte in zwei Gruppen sondern; die eine umfaßt alle Meisterkurse, für welche eine Staatsubvention nicht in Anspruch genommen wird, die zweite Gruppe diejenigen, für welche eine Subvention erbeten wird. (Es wird hiebei darauf aufmerksam gemacht, daß Subventionsansuchen vorläufig ohne Angabe der Höhe der Subvention sofort in dem Vorberichte zu stellen sind; nachträgliche derartige Ansuchen könnten keine Berücksichtigung finden.)

Die erste Gruppe der Berichte dient lediglich zur Information des Ministeriums und wird — ob die Veranstalter öffentliche oder private Faktoren sind — in der Regel nicht beantwortet werden.

Die zweite Gruppe der Berichte wird den Anlaß bieten, zu prüfen, ob die geplanten Meisterkurse den Intentionen des Ministeriums entsprechen und werden dieselben bejahendenfalls mit dem Vermerk: «Keine Einwendung, Subvention prinzipiell in Aussicht genommen» erledigt, verneinendenfalls mit einer entsprechend motivierten Erledigung versehen.

Der Kursveranstalter hat, wenn keine Einwendung erhoben wird, nach eventueller Vornahme von Erhebungen, bezw. Einleitung von Verhandlungen mit den Interessenten, das Programm des Meisterkurses, die näheren Modalitäten seiner Durchführung, wie Zeit, Lehrkraft, Lokalität und Kosten, festzustellen und nach erfolgter Feststellung ein Ansuchen an das Ministerium um endgültige Genehmigung des Kurses und um Gewährung einer Subvention im Höchstbetrage eines Drittels der auf Grund eines genauen Voranschlages zu ermittelnden Kosten des Kurses zu stellen.

Das Ministerium wird hierauf, wenn keine Bedenken gegen das Detailprogramm, die Qualifikation der Lehrkräfte oder gegen die sonstigen Durchführungsmodalitäten bestehen, den Kurs genehmigen, dessen Besichtigung durch einen Sachmann anordnen und nach einem weiteren Berichte des Kursveranstalters über die erfolgte Durchführung des Kurses und auf Grund des eventuellen Inspektionsberichtes nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel eine angemessene Subvention bewilligen.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten wird es sich angelegen sein lassen, die Meisterkurse nicht nur durch Subventionen, sondern auch durch Mitwirkung bei deren Organisation, Bereitstellung von Musterprogrammen, mustergültigen Lehrmitteln usw. sachlich zu fördern.

Es steht den Kursveranstaltern frei, sich in dieser Beziehung entweder unmittelbar an das Ministerium oder je nach der Fachrichtung des Kurses an das Gewerbeförderungsamt, das Lehrmittelbureau für gewerbliche Unterrichtsanstalten, an die Dienststelle für gewerbliche Kreditangelegenheiten oder an die gewerblichen Lehranstalten zu wenden.

Das Gewerbeförderungsamt erscheint vorzugsweise zur Mitwirkung bei der Organisation von Meisterkursen für Bekleidungsgewerbe (Schuhmacher, Herrenkleidermacher, Frauenkleidermacher, Kürschner, Hutmacher, Wäschekonfektionäre, Handschuhmacher, Sattler, Riemer, Taschner usw.) berufen, das Lehrmittelbureau für gewerbliche Unterrichtsanstalten, vorzugsweise für Meisterkurse kunstgewerblicher Richtung und solche für Weberei und Wirkerei, die Dienststelle für gewerbliche Kreditangelegenheiten für Buchhaltungskurse und die gewerblichen Lehranstalten für Meisterkurse der an ihren Abteilungen vertretenen Fachrichtung.

Durch diesen Erlaß, durch welchen alle bisherigen Erlässe, betreffend die Veranstaltung und Subventionierung zeitweiliger gewerblicher Unterrichtsanstaltungen (Meisterkurse, Fachkurse, Wanderkurse, Buchhaltungskurse usw.), außer Kraft gesetzt werden, werden die Interessenten, welche die Kurse nicht selbst veranstalten wollen, sondern lediglich die Abhaltung von Kursen in ihrem Interesse wünschen, nicht berührt.

Es steht ihnen nach wie vor frei, sich an jene Stelle zu wenden, von der sie erwarten, daß sie ihren Wunsch erfüllen kann.

Als solche Stellen werden die gewerblichen Lehranstalten, die Gewerbeförderungsanstalten und die Genossenschaftsverbände und Gewerbe-genossenschaften besonders erwähnt, welchen Faktoren empfohlen wird, für den Fall, als sie selbst nicht in der Lage sind, einen speziellen Wunsch nach Aktivierung eines Kurses zu erfüllen, sich entweder an eine andere Stelle, welche derartige Kurse abzuhalten qualifiziert erscheint, oder an das Ministerium für öffentliche Arbeiten zu wenden, nicht jedoch an das Gewerbeförderungsamt, welches künftighin nurmehr Musterbetriebe mit Erprobungsanstalten in seinen eigenen Räumen veranstaltet und, wie schon erwähnt, mit der Aufgabe betraut ist, über Wunsch der Kursveranstalter als Ratgeber bei der Organisation der Meisterkurse, insbesondere solcher für Bekleidungsgewerbe, sich zu betätigen.

Meine Studienreise nach Thüringen.

Von Anton Herget.

I.

Plan. Reise bis Gozen.

Thüringen! — Wem wirbelt bei diesem Namen nicht eine ganze Welt von Poesie durch den Sinn? — Da sehen wir im Geiste die stolze Wartburg auf steiler Höhe thronen. Wir versetzen uns in die sangesfrohe Zeit, wo hier zu des Landgrafen Hermann Zeiten Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide ihre Lieder erklingen ließen, wo Heinrich von Oster-

dingen sich mit Walter im Sängerkriege maß und ihm der Zauberer Klingor mit seinen dunklen Rätselfn zu Hilfe kam. Wir erinnern uns der poesiereichen Sagen von der heiligen Elisabeth, die tröstend und helfend von dort herniederstieg, dann aber als Verstoßene die Burg verlassen mußte. Und noch eine ernste Zeit steigt vor uns herauf, die Sturmflut der Reformation, wo hier Luther als Junker Jörg lebte und seine Bibelübersetzung schuf. — Aber auch unseres Meisters Schwind gedenken wir da, dessen Hand die neue Burg mit herrlichen Bildwerken zierte.

Weimar! Die herrlichste Zeit unserer Literatur lebt bei diesem Worte vor uns auf. Durch die Werke unserer Geistesheroen, aus ihren Briefen und ihren Biographien wissen wir ja soviel von dieser Stadt, wie von wenig anderen, wenn wir auch nicht dort geweilt haben. Wir kennen den Park mit seinen schattigen Laubengängen, wo Goethe und der Herzog Karl August so oft in traurem Gespräche wandelten oder die lustige Hofgesellschaft sich tummelte, wir kennen das von Grün umrahmte Gartenhaus, das Goethe in seiner ersten Weimarer Zeit bewohnte, das Goethehaus in der Stadt, das ihm vom Herzog geschenkt wurde, das Schillerhaus, wo unser größte Dramatiker seine herrlichsten Werke schuf, litt und starb, das Theater, wo viele Werke der beiden Dichtersfürsten ihre erste Aufführung fanden, die Fürstengruft, wo beide ihre letzte Ruhestätte haben. Aber auch Herders und Wielands gedenken wir, ebenso wie wir bei dem Namen Weimar an Liszt denken und an Friedrich Nietzsche, der hier seinem traurigen Schicksale erlag.

Fena! Wem käme bei diesem Worte nicht frischfröhliches Studententreiben in den Sinn, wer gedächte nicht der vielen großen Gelehrten, die an dieser Hochschule gewirkt, von Schiller an bis auf die Größen unserer Zeit!

So ist es begreiflich, daß Thüringen jahraus, jahrein viel tausend Gäste aus aller Welt zieht. Wer möchte nicht gern an den Stätten weilen, wo so viele große Männer gewirkt! Sagt doch Goethe:

«Die Stätte, die ein großer Mensch betrat, ist eingeweiht.»

Uns Angehörige des Lehrstandes aber zieht neben all dem Interessanten und neben der vielgerühmten Schönheit der lieblichen Landschaften des Thüringer Waldes noch anderes in dieses Gebiet. Wir wissen, daß hier das Schulwesen auf hoher Stufe steht. Hier wirkt in Fena der Hauptvertreter der Herbartischen Pädagogik, Professor Rein. Und welchem Lehrer ginge nicht das Herz auf, wenn er jenes Mannes gedenkt, der uns die köstlichen «Pädagogischen Brosamen», eines der herrlichsten Lehrerbücher, bescherte, des greisen Schulrats Polack, der in Treffurt an der Werra in seinem Feierabendheim lebt.

Wer von uns möchte also nicht gern einmal Thüringen sehen und dort lernen! So war es auch seit meiner ersten Dienstzeit, in der ich mich viel mit Schriften der Herbart-Billerschen Schule beschäftigte, mein sehnlichster Wunsch, einmal in jene Gegend zu kommen. So viele Örtlichkeiten waren mir ja durch die Lektüre der eben erwähnten Fachliteratur, die zum großen Teile aus Thüringen hervorgegangen ist, vertraut. So werden z. B. in den «Schuljahren» von Rein, Pöckel und Scheller im Besinnungsunterrichte die Thüringer Sagen behandelt, in Aufsätzen Teile des Thüringer Waldes beschrieben, in der Geographie und im Anschauungsunterrichte Stoffe aus der Heimat berücksichtigt.

Aber merkwürdig! Während ich in Böhmen — noch dazu im äußersten Westen des Landes — wirkte, wo mich eine Bahnfahrt von wenig Stunden dem Ziele meiner Wünsche zugeführt hätte, wo ich selbst zu Fuß in wenig Tagen dort gewesen wäre, kam ich nie zur Ausführung der Reise. Erst in Laibach, wo der Riesenwall der Alpen zwischen mir und Thüringen lag, sollte endlich mein Verlangen in Erfüllung gehen. Endlich konnte ich die Fahrt nach dem Lande antreten, das ich im Geiste schon so oft besucht hatte.

Ich setzte mir jetzt als Ziel, besonders die Lehrerbildung in den thüringischen Staaten zu studieren. Anfangs hatte ich die Absicht, noch vor dem Ende des Schuljahres (in Deutschland) — also vor Ostern — zu reisen. Thüringer Schulmänner aber, die ich darüber befragte, rieten mir ab. Und so ward also die Fahrt in den Mai verschoben. Die Zeit des Wonnemonds in Thüringen! Man kann sich denken, wie ich mich freute.

Der Reiseplan war bald fertig. Durch Tirol und Bayern nach Eisenach, um das dortige Seminar kennen zu lernen, von dem die «Schuljahre» ihren Ausgang genommen, als Rein Direktor der Anstalt war; von Eisenach nach Treffurt im Werratal zu Schulrat Polack, dann nach Weimar in das unter der Leitung des weitbekannten Schulmannes Muthesius stehende Seminar, an dem als Seminarlehrer Hermann Jtschner wirkt; von hier nach Fena ins Universitätsseminar von Professor Rein, auf das ich sehr begierig war; hierauf nach Pöckel zu Rektor Scholz, nach Altenburg zu den Rektoren Schubert und Just und über Chemnitz und Dresden wieder in österreichische Gauen, über Brünn, Wien, Graz nach Hause. Natürlich kam, wie das Folgende zeigen wird, manches anders, als ich es mir zurecht gelegt hatte.

Mit einem Rundreisebillet — ich empfehle diese Einrichtung für Studienreisende niemandem, da man während der Fahrt nichts ändern kann — ausgerüstet, mit dem unvermeidlichen Baedeker (Band: «Deutschland»), den trefflichen Meyerischen Reisebüchern über die Alpen und einigen Werken von Schulmännern, die ich besuchen wollte, als Reiselektüre in der Tasche fuhr ich am 26. Mai mit dem Nachtzuge nach Aßling und im Morgengrauen durch den Karawankentunnel, der uns aus dem herrlichen Oberkrain mit einem Schlage ins liebliche Drautal bringt. Von Villach ab benützte ich den Frühschnellzug der Drautalbahn. Das ist eine prächtige Fahrt! An vielen Marmorwerken und saftiggrünen Wiesen, auf denen sich Pferde tummeln, vorüber, erreicht man Spittal, jenen Ort, der nach Fertigstellung der Tauernbahn, die hier an die Drautalbahn anschließen soll, von der größten Bedeutung für den Verkehr im ganzen Süden der Monarchie werden wird. Dann durchfährt man das reiche Turnfeld, in dem Burgen und Ruinen grünen und üppige Gärten und Felder prangen. Hinter Oberdrauburg, wo wir das schöne Kärntnerland verlassen, wird das Tal romantisch, wir sehen bei Nikolsdorf die ersten großen Berge und erblicken endlich Lienz in einem engen, aber herrlichen Talgrunde. Der Zug bekommt hier die zweite Lokomotive, wir haben also eine große Steigung vor uns. Wir gelangen in die Felsenenge der Lienzener Klause, wo 1809 gegen die vordringenden Franzosen gekämpft wurde. Es ändert sich nun das Bild. Die Drau, die wir früher in weitem Tale breit, in viele Arme geteilt, dahinfließen sahen, wird jetzt ganz schmal und schäumt unwillig in ihrem engen Bette. Die weiten Wiesenflächen, die in Kärnten rechts und links vom Flusse unser Auge erfreuten, sind verschwunden. Wir erblicken nichts mehr als den Fluß, die steilen Wände, die ihn einengen, und am Abhang derselben, sich mühsam anschmiegend, die Bahngleise und die Straße. Von der linken Seite tosen Sturzbäche nieder und die unzähligen tiefen Rinnen, die das Wasser in die Abhänge gegraben, lassen uns ahnen, wie da zur Zeit der Schneeschmelze und bei Gewittern die Fluten wüten mögen. Bei Abfalterzbach, wo wir aus den Lienzener Dolomiten heraustreten, wird das Tal etwas breiter. Es geht jetzt durch hochstämmigen schönen Wald, Enzian blüht in Massen auf den Rasenflächen. Da ruft mich ein Mitreisender von der linken Seite zur rechten und zeigt mir eine große Prozession, die auf der Straße daherkommt. Zuerst ein Zug von Männern, die alle den Hut in der Hand tragen, dann der Priester, zum Schluß die Frauen, alle in der fleidsamen Landestracht. Sie scheinen auf einer Wallfahrt zu einem Gnadenorte begriffen, morgen ist ja das Himmelfahrtsfest.

An der kühlen Luft, die uns umweht, trotzdem der Juni in der Nähe ist, merken wir, daß wir schon in ziemlicher Höhe sein müssen. Wir befinden uns 1000 m über dem Meere. Bald hält der Zug in dem sehr schön gelegenen Innichen, das den Eingang in das sich links öffnende vielbesuchte Sertental beherrscht. Die Gebäude des Ortes, der schon zur Zeit des Frankenreiches ein mächtiges Bollwerk bildete, werden von zwei eigenartigen Türmen überragt. Das Frühjahr hält hier oben erst seinen Einzug. Die Wiesen schmücken sich mit dem ersten Grün, aus dem das schöne Gelb der Himmelschlüßelchen hervorleuchtet, die bei uns längst abgeblüht haben. Die Bahn verläßt nun das Drautal, steigt von dem 1177 m hoch gelegenen Innichen noch weiter hinauf auf das Toblacher Feld. Bei Toblach ist uns ein Blick gegönnt in das wunderfame Tal von Ampezzo, das seinesgleichen in Europa nicht hat und in das aus allen Weltteilen alljährlich Reisende kommen, um seine einzigartigen Schönheiten zu sehen, vor allem den Dürrensee mit dem Monte Cristallo und die Drei Zinnen. Ihm verdankt Toblach sein Aufblühen zur komfortabelsten Sommerfrische von ganz Tirol. Ein großes rotes Kreuz hinter Toblach bezeichnet die höchste Stelle der Bahnlinie (1210 m), die Wasserscheide zwischen Drau und Rienz, dem Schwarzen Meere und der Adria.

Nun geht es, dem Laufe der Rienz folgend, rasch abwärts, durch mehrere Tunnels nach Bruneck und hierauf durch die Mühlbacher Klause, die uns an die Gefechte erinnert, welche 1809 und 1813 hier stattfanden. Bei Mühlbach beginnt wieder eine jener romantischen Strecken, an denen die Bahn von Villach bis Franzensfeste so reich ist. Der Zug donnert zunächst über eine den Valser-Bach überspannende Brücke, dann durch einen Einschnitt, von dem aus man die Burg Rodeneck bei Mühlbach sieht, hierauf durch einen Tunnel und auf einer 80 m hohen Brücke über eine schmale Felschlucht, in der tief unten die Eisack schäumt und braust. Dieses malerische Bild möchte man gerne länger betrachten, aber es ist im Nu unseren Blicken entschwunden und wir sehen die Festungswälle der Franzensfeste vor unseren Augen auftauchen.

Die Endstation der sogenannten Drautalbahn, die dem Reisenden auf der ganzen Strecke wundervolle Ausblicke in eine der herrlichsten Alpengegenden tun läßt, ist erreicht. Schon steht der Schnellzug da, der nach Bozen fährt. Eine Menge von Reisenden wogt hin und her. Rasch hinein! Und schon geht es wieder fort, in eine ganz neue Welt hinein. Bald sieht man ein, wie L. Steub recht hat, wenn er sagt: «Zwischen Brigen und Mühlbach ist so etwas wie eine Völkerscheide.

Bis Brigen reicht die welsche Physiognomie der Landschaft und die Ortsnamen sind meist rätisch oder romanisch, so Clerant, Palant, Sares, Albeins, Tschötsch; im Pustertal dagegen hören wir: Mühlbach, Bruneck, Niederdorf usw. So ist denn auch das Aussehen der Dörfer am Eisack und der Etzsch oft ruinenhaft oder verlottert, aber immer interessant. Im Pustertal dagegen ist alles jung, heiter und lachend, die Häuser meist stattlich, sauber gehalten, so daß die Dörfer an der Straße ein gesundes, wohlgenährtes Aussehen haben.»

Wir nähern uns dem warmen Süden. Linde Lüfte umfächeln uns, an den Hängen wächst hoch hinauf Wein. Die an der Vereinigung von Eisack und Rienz herrlich gelegene, altherwürdige Bischofsstadt Brigen taucht vor uns auf, mit den Türmen ihrer zwölf Kirchen ein reizendes Bild bietend. Nun reichen die Weingärten immer weiter an den Bergen hinauf, die Landschaft wird stetig fesselnder. Wir fahren an dem Wirtshaus an der Mahr vorüber, das einst dem tapferen Peter Mahr gehörte. Bald entzückt unser Auge eines der schönsten Bilder der ganzen Fahrt: Klausen mit dem Kloster Säben. Das Städtchen liegt eng an den Eisack und den Fels geschmiegt, von dessen steiler Höhe die Mauern und Türme der Benediktinerinnenabtei herniedererschimmern. Die Geschichte des malerischen Fleckens reicht bis in die graue Vorzeit zurück, hier hatten schon die Römer eine Feste.

Die Bahn führt uns von dem lieblichen Bilde, das wir gern länger betrachten möchten, in dem jetzt enger werdenden Eisacktale fort, aus dem wir bei Waidbruck einen Blick ins Grödnertal tun können, das im Sommer viele Gäste zieht. Nun treten die Berge ganz eng zusammen, wir kommen in eine Porphyrschlucht, den Runtersweg, zu Ehren des Bozener Bürgers Runter so genannt, der die schwer anlegbare Straße bauen ließ, um den Verkehr nach seiner Vaterstadt zu lenken. Wir begreifen beim Durchfahren der engen Schlucht, daß man, bevor hier eine ordentliche Straße ging, lieber den Umweg über den Fausenpaß nach Meran wählte. Nun geht es durch mehrere Tunnels, hinter dem letzten öffnet sich das Tal etwas. Wir erblicken auf steilem Fels die Burg Karneid, an der vorbei die Straße ins romantische Eggental und zum Karersee geht. Nach Süden und Westen kann nun der Blick weit schweifen, die Wände zur Rechten treten ganz zurück. Wir sind im Talboden von Bozen, das in einem Meer von Grün, umflutet von Sonnenlicht, nun plötzlich vor uns liegt, nicht umsonst als paradiesischer Erdenfleck weit berühmt. (Fortf. folgt.)

Buschriften und Mitteilungen.

Der k. k. Landesschulrat für Krain ist dermaßen folgenderweise zusammengesetzt: Vorsitzender: Theodor Freiherr von Schwarz, k. k. Landespräsident. Stellvertreter: Rudolf Graf Chorinski, k. k. Hofrat. Mitglieder: 1. Oskar Ritter Kaltenegger von Niedhorst, k. k. Landesregierungsrat; 2. Franz Hubad, k. k. Landes-
schulinspektor; 3. Franz Levec, k. k. Landes-
schulinspektor; 4. Albin Belar, k. k. Landes-
schulinspektor; 5. Dr. Ivan Šusteršič, Landes-
ausschußbeisitzer, 6. Dr. Eugen Lampe, Landes-
ausschußbeisitzer, Delegierte des Landesausschusses; 7. Anton Kržič, Ehrendomherr, k. k. Religions-
Professor an der Lehrer- und Lehrerinnen-
bildungsanstalt in Laibach, 8. Dr. Josef Lesar, Ehrendomherr, Direktor der theologischen Diözesan-
Lehranstalt in Laibach, Vertreter des geistlichen Standes; 9. Rudolf Junowicz, Dr. Ph., k. k. Regierungsrat und Oberrealschuldirektor, 10. Anton Černivec, Direktor der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach, Fachmänner im Lehramte; 11. Dr. Ivan Tavčar, Advokat, vom Laibacher Gemeinderate abgeordnet.

Judikatur auf dem Gebiete des Schulwesens.
Die Tätigkeit der Gesetzgebung auf dem Gebiete

des Schulwesens hat namentlich im letzten Dezennium einen so bedeutenden Umfang genommen, daß die Kenntnis der Gesetze und die Auslegung, die sie in der Rechtsprechung der obersten Instanzen, insbesondere des Reichsgerichtes und des Verwaltungsgerichtshofes, erfahren haben, ungemein erschwert ist. Da zudem die chronologischen Sammlungen der Beschlüsse und Entscheidungen dieser Gerichtshöfe wegen ihres großen Umfanges und der Kostspieligkeit ihrer Anschaffung nur wenigen zugänglich sind, wurde vielfach das Bedürfnis nach einer übersichtlich geordneten (systematischen) Sammlung der in dieser Entscheidung erhaltenen Rechtsätze empfunden. Diesem Bedürfnisse wird durch das im k. k. Schulbücherverlage erschienene Werk: «Judikate des Reichsgerichtes, des Verwaltungsgerichtshofes und des obersten Gerichtshofes», enthaltend alle Entscheidungen der genannten Gerichtshöfe in Unterrichts- und Stiftungssachen aus den Jahren 1901 bis 1908, Rechnung getragen. Preis 3 K 50 h. «2. Jt.»

Der erste Fall der Koedukation an einer gewerblichen Lehranstalt in Krain. Nach einem Berichte der «Laib. Zeitung» hat das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten anlässlich der in

Aussicht gestellten Genehmigung eines neuen Statutes und Lehrplanes für die gewerbliche Fortbildungsschule in Idria gestattet, daß im Handelskurse dieser Anstalt Lehrlinge und Lehrlinginnen gleichzeitig den Unterricht besuchen. Es ist dies der erste Versuch der Koedukation männlicher und weiblicher, der Volksschulpflicht entwachsener Schüler in unserem Kronlande. Nach den Erfahrungen anderer Provinzen ist volle Aussicht vorhanden, daß sich die neue Einrichtung bewähren und bald Nachahmer finden werde.

Staatsubvention für die Abhaltung von Vorträgen bei Bezirkslehrerkonferenzen und Lehrerversammlungen. Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat auch für das Jahr 1909 zur Abhaltung von Vorträgen über zeitgemäße methodische und pädagogische Fragen seitens der Hauptlehrer, Übungsschullehrer und anderer geeigneten Dozenten anlässlich der Lehrerversammlungen und Bezirkslehrerkonferenzen einen Betrag von 500 K bewilligt. Hieron wurden vom k. k. Landeslehrerräte die Bezirkslehrerräte mit dem Auftrage in Kenntnis gesetzt, hinsichtlich der Themen für die obbezeichneten Vorträge unter Angabe der Zeit und des Ortes ihrer Abhaltung bis spätestens 1. Mai die geeigneten Anträge zu stellen.

Ausschreibung der drei Geldprämien des bestandenen Gartenbauvereines pro 1909. Für das Jahr 1909 gelangen die aus dem Vermögen des bestandenen Gartenbauvereines in Laibach errichteten drei Geldprämien von je zwei- und siebenzig Kronen 16 Heller für Volksschullehrer hiemit zur Ausschreibung. Anspruch auf diese Prämien haben jene Volksschullehrer, welche sich die Pflege der Schulgärten und den Unterricht im Gemüsebau und in der Obstbaumzucht besonders angelegen sein lassen. Bewerber um diese Geldprämien haben ihre gehörig belegten Gesuche längstens bis Ende März 1909 beim vorgeordneten Bezirkslehrerräte (k. k. Stadtschulrate) einzubringen.

Leiterstelle an der Volksschule in Przemyśl. An der k. k. Militärvolksschule in Przemyśl kommt die Stelle eines Oberlehrers und Leiters zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle müssen die Lehrerbefähigung für allgemeine Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache und die Befähigung zur subsidiarischen Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes besitzen und auch sonst in jeder Beziehung für eine solche Verwendung geeignet sein. Der Schulleiter bezieht die im Gesetze vom 19. September 1898 (R. G. Bl. Nr. 174), bzw. vom 24. Februar 1907 (R. G. Bl. Nr. 55) festgesetzten Gebühren, überdies jährlich 408 K Funktionszulage. Die einmaligen Reiseauslagen vom gegenwärtigen Anstellungsorte Przemyśl werden dem angenommenen Bewerber nach den für

Überfiedlungsreisen der ledigen Militärbeamten der ersten Rangklasse maßgebenden Bestimmungen vergütet. — Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche an das k. u. k. Korpskommando in Przemyśl im Dienstwege (durch den Vorgesetzten Bezirkslehrerräte) bis 11. März einzureichen.

Freiplätze im Seehospize Grado. Der «Landeshilfsverein für Lungenkranke in Krain» hat sich für das laufende Jahr sechs Plätze im Seehospize Grado gesichert. Anspruch auf diese Plätze haben Skrofulose wie überhaupt schwächliche und blutarme, zur Skrofulose disponierte Kinder aus Krain (außerhalb Laibach). Die Badesaison dauert sechs Wochen; aufgenommen werden nur Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren. Die mit einem Arzts- und ärztlichen Zeugnis ausgestatteten Gesuche sind bis 1. Mai l. J. an das Präsidium des «Landeshilfsvereines für Lungenkranke» in Laibach zu richten. Das ärztliche Zeugnis soll womöglich Aufschluß über die gesundheitlichen Verhältnisse der betreffenden Familie überhaupt geben.

Stalzeru. (Lehrerrunde.) Über Anregung des Oberlehrers Tschinkel, Morobitz, sollte am 7. Hornung hier eine gemütliche Zusammenkunft der Lehrer aus der Umgebung stattfinden. Die Vorbereitungen waren dem Kollegen Loser, Stalzeru, überlassen; er hat im Verein mit seiner lieben Frau das wenig dankbare Amt eines Gastgebers und Festleiters zur vollsten Zufriedenheit aller geführt. — Zur angesagten Stunde kamen sie herbei durch dunkle Wälder, über schneeige Felder, ohne Rücksicht auf die Ungunst der Witterung, zwar nur geringe Erwartungen hegend, aber trotzdem der Einladung Folge leistend. Es waren erschienen die Oberlehrer Schejchark, Tschinkel, Högler. Die Schulleiter Schajchnig, Weber, H. Petichauer, die Lehrer Kom, Loser und die freundlichen Schwestern im Ante Jack und Palouž. Die verheirateten Lehrer hatten ihre sorgenden Frauen ebenfalls zum frohen Feste mitgebracht. Auch die Dorfgewaltigen, so der Gemeindevorsteher Springer und andere fehlten nicht. Gastfreundlich im traulichen Heim des Lehrers Loser empfangen, begab sich später die Gesellschaft in das Gasthaus Skiber. Schwungvolle Ansprachen eröffneten den Abend, bald erklangen die lieblichen Weisen fröhlicher Lieder. Bei Gläserklang und Frohgesang hatte die harmlose Fröhlichkeit ihren Einzug gehalten. Dazwischen kamen wieder ernste Angelegenheiten zur Sprache und mancher Zukunftsplan ward entworfen. Dann flogen heitere Scherzworte von einem zum andern. Vorträge voll köstlichen Humors wechselten ab. Auch des bedrängten Deutschtums wurde nicht vergessen und der schuldige Obolus der Schutzvereinsbüchse einverleibt. Die edle

Musik durfte selbstverständlich nicht fehlen und so war alles gegeben, um nach des Tages Arbeit der quälenden Sorge zu vergessen und, entrißen dem täglichen Einerlei, dem Augenblicke zu leben. Daß vor allem die Jugend auf ihre Rechnung kam, sei zum Teile verraten. So verflossen unvermerkt die Stunden, bis man am frühen Morgen sich zum Abschied die Hände reichte, nicht ohne sich das Versprechen gegeben zu haben, bald wieder im Hinterlande einen derartigen Abend in festlicher Höhe zu verbringen. Befriedigt

kehrte jeder in sein Heim zurück mit dem erhebenden Bewußtsein, daß man sich im treuen Kollegenbunde doch am wohlsten fühlt. Daß die lieben Kolleginnen viel zum Gelingen des genußreichen Abends beigetragen, sei lobend hervor gehoben zum Unterschiede von einigen Damen (in der Stadt), denen der einfache Lehrer gesellschaftlich nicht gleichberechtigt erscheint und die daher auf ihn mit vielfagendem Lächeln herabzusehen sich bewogen fühlen. —r.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Die „Zeichenunterrichtsbriefe“ von Professor F. L. Rodt*, die in diesem Blatte wiederholt wärmstens empfohlen wurden, gehen ihrem Abschlusse entgegen. Das 13. Heft bringt zunächst Erläuterungen über das Ornamentzeichnen. Die ornamente Gliederung und Teilung von Flächen wird an vielen Beispielen erläutert und eine klare Übersicht über die Arten der Ornamente gegeben, denn mit Recht ist der Verfasser der Ansicht, daß man über die Bezeichnung eines Flächenornamentes nicht in Verlegenheit geraten dürfe. Nachdem das Bandornament besprochen ist, zeigt dann Prof. Rodt in gewohnter meisterhafter Weise, wie man Naturformen auf einfache Art ornamental verwerten kann, wie manche Motive sich ohne weiteres nach natürlichen Vorbildern gewinnen lassen. (Goldregen, Birke, Mistel, Wein usw.) Ein selbständiges Entwerfen der Ornamente von Seiten der Kinder wird nicht gefordert, nur ein Anleihen an vorliegende Muster, ein Verwenden gewonnener Zierformen. Alle Praktiker werden darin dem Verfasser zustimmen. Der Schluß des 13. Heftes und der ganze 14. Brief enthalten eine Einführung in das perspektivische Zeichnen. Mit diesem Kapitel hat Prof. Rodt seinem herrlichen Werke entschieden die Krone aufgesetzt. Wer Gelegenheit hatte, die Erfolge verschiedener Schulen in diesem Zweige des Zeichenunterrichtes zu beobachten, der wird gestehen müssen, daß es hier trotz aller Reform noch sehr im argen liegt. Wer selbst schon im perspektivischen Zeichnen auf verschiedenen Stufen unterrichtete, wird aber auch wissen, daß der Anfang, der ja überall schwer ist, hier ganz besondere methodische Geschicklichkeit erfordert. Wer endlich, weil er vielleicht in der Perspektive von der Schule her wenig mitbrachte, an der Hand von Leitfäden sich in dieses Gebiet einarbeitete, der wird sich noch an die vielen Schwierigkeiten erinnern, die ihm da aufstießen. Nun greife man aber einmal zu Prof. Rodts Anleitung! Da ist ein wahrhaft leichter und anregender Gang, die Hindernisse sind aus dem Wege geräumt, auf die häufigsten Fehler der Anfänger ist immer aufmerksam gemacht, der Lernende wird mit Freude arbeiten. Ich habe beim Studium der Fachliteratur — ich kenne so ziemlich das meiste von Bedeutung — manche gute, aber keine so treffliche Einführung in die Perspektive gefunden. Gern würde ich hier den Weg skizzieren, den Prof. Rodt geht, ich fürchte aber, es möchte sich das auf kleinem Raume und ohne Bilder ganz anders ausnehmen als in den Unterrichtsbriefen. Darum greife lieber jeder Leser selbst nach dem Werke, das demnächst in zweiter Auflage (Buch- und Steindruck kombiniert) erscheinen wird. Anton Herget.

Was jeder Gebildete aus der Geschichte der Philosophie wissen muß. — Ein kurzer Abriss der Geschichte der Philosophie im Anschluß an Rudolf Hayms Vorlesungen. Herausgegeben von Dr. Otto Siebert. (Zweite Auflage. 1907. XVI u. 326 Seiten, geb. 2 Mk. 50 Pf.) Verlag: Herm. Beyer und Söhne in Laugensalza. — Der als Mitarbeiter der „Pädagogischen Warte“ in Lehrerkreisen weitbekannte Verfasser wendet sich mit dem vorliegenden Buche, dessen erste Auflage von 2000 Exemplaren innerhalb von 1½ Jahren vergriffen war, an alle Gebildeten, „besonders an den Theologen“ und den geistig so rührigen Lehrerstand. Die Darstellung ist klar und übersichtlich. Besonders gefallen hat mir, daß die neuere Philosophie den meisten Raum einnimmt — von Leibniz bis auf unsere Tage etwa die Hälfte des Buches — und daß die Philosophen, welche auch für die Pädagogik von Bedeutung sind, besondere Beachtung fanden. Ein Anhang enthält die Erklärung der wichtigsten philosophischen Fachausdrücke. Das Werk wird viele Leser zur näheren Beschäftigung mit dem einen oder dem anderen Philosophen anregen.

* Sieh die Besprechungen und die Anzeigen im vorigen Jahrgange!

Die zu diesem Zwecke bei allen Kapiteln gegebenen Literaturverzeichnisse werden da treffliche Führer sein. — Das Buch, das bei schöner Ausstattung sehr billig ist, sei warm empfohlen. Anton Herget.

Das Riesen- und Fiergebirge. Von Prof. P. Regell. (20. Band der von A. Scobel herausgegebenen Monographien zur Erdkunde: «Land und Leute».) Verlag: Velhagen und Klasing in Leipzig. — 132 Seiten mit 89 Abbildungen und einer farbigen Karte. Preis 4 Mark. — Von den Alpen haben wir viele herrliche Schilderungen, auch manches Mittelgebirge Deutschlands ist bereits seit längerer Zeit von Meisterhand beschrieben. Für das vielgesuchte Riesengebirge fehlte es aber an einer entsprechenden Darstellung. Im vorliegenden Buche haben wir nun eine solche von berufener Seite. Prof. Regell ist ein genauer Kenner des Gebietes und ein Meister der Schilderung. Die landschaftliche Physiognomie des Riesen- und Fiergebirges, der geologische Aufbau, das Klima, die Niederschläge, Leben und Sitten der Bevölkerung erfahren eingehende Betrachtung. Hierauf werden Wanderungen durch alle Teile des Gebietes unternommen. Alle, die das Riesengebirge noch nie durchstreift, werden beim Lesen des Buches das Verlangen haben, die geschilderten Schönheiten, die prächtigen Wälder, die breiten Rücken, die schauerlichen Gründe einmal zu sehen. Denjenigen aber, die schon alle vorgesehnten Gegenden durchwandert, wird das Werk ein liebes Andenken an frohe Ferientage sein. Bemerkte sei noch, daß die vielen, prächtig ausgeführten Abbildungen einen ausgezeichneten Unterrichtsbehelf bieten. Das sehr schön ausgestattete Buch — die Namen der Verleger bürgen ja schon dafür — eignet sich auch zu Geschenkzwecken. Anton Herget.

Edward Samhabers gesammelte Werke in fünf Halbleder-Bänden zu je sechs Mark. (Verlag: Georg Müller in München.) Da die einzelnen Bände in Abständen von je zwei Monaten erscheinen, so liegt das Gesamtwerk bereits Weihnacht 1909 abgeschlossen vor. Im Jahre 1887 erschien bei Kleinmayr & Bamberg in Laibach zum erstenmal ein Band Dichtungen von Edward Samhaber. Trotz mancher Mängel wurden diese Dichtungen von seiten der Kritik im Deutschen Reich auf das wärmste aufgenommen, ja, H. Minckwitz in Leipzig schrieb in den «Blättern für literarische Unterhaltung»: «Wir Literaturfreunde dürfen die Hoffnung hegen, von Samhaber in späteren Jahren noch mit Werken echter Klassizität beschenkt zu werden.» Ungeachtet der freundlichen Aufnahme, die Samhabers «Dichtungen» bei der Kritik gefunden haben, blieben sie doch dem deutschen Lesepublikum so gut wie unbekannt und der namenlose Verfasser hat seitdem nach außen geschwiegen, dafür um so eifriger im stillen gearbeitet, sei es, daß er Werke aus früherer Zeit künstlerisch umgestaltete oder neue Dichtungen schuf. Der gealterte Dichter übergibt nun seine gesammelten Werke vollständig ausgereift auf vielfaches Drängen derer, die Einblick in sein geheimes Schaffen gewonnen, der Öffentlichkeit. In diesen sind folgende Dichtungen enthalten: I. Band: Gedichte. II. Band: Epische Dichtungen und Nachdichtungen. III. Band: Dramen. IV. Band: Walthar von der Vogelweide. V. Band: Mosaiken. Von den lyrischen Gedichten sind die meisten bisher unveröffentlicht. In ihnen offenbart der Dichter die Summe seines Lebens in durchaus selbständigen, eigenartig schlichten Tönen voll tiefen unmittelbaren Empfindens. . . . Unter den epischen Dichtungen bringt E. Samhaber das Märchen «Der kleine Däumling» in Hexametern, ein anschauliches Stück Waldpoesie, von der R. Hamerling schrieb, daß sie ein klassischer Geist durchweht. «Walsfrieda» führt uns in die Zeit des germanischen Altertums zurück und ist eine Frucht der Begeisterung, die Wilhelm Scherer in dem jungen Studenten hervorgerufen. Die «Nibelungen» sind keine Übertragung des altdeutschen Epos, sondern selbständige Rhapsodien, für den Vortrag bestimmt, von schlagender Kürze und überraschender Plastik. An die epischen Dichtungen reihen sich Nachdichtungen aus dem Altdeutschen und Slavischen, letztere mit der Absicht aufgenommen, um zu zeigen, wie vorurteilslos die deutsche Kultur gegenüber der slavischen steht. . . . Die Dramen sind: «Mönch Huchald», «Dido» und «Zu spät». «Mönch Huchald», eine lyrisch dramatische Dichtung, ist zum Teil ein Selbstbekenntnis des Dichters aus der Zeit, da er als Novize und Kleriker in dem Kloster Mels an der Donau geweiht. Das Drama zeigt uns, wie Huchald, der asketische Jüngling, der sich von allen irdischen Freuden abgewandt, durch Kunst und Wissenschaft, Liebe und Lebenserfahrung zu einem neuen, freien Menschen wird, der, mit seinem Kinderglauben brechend, die Klosterpforte verläßt, um in die Welt hinauszustürmen, in der er einen tragischen Untergang findet. Das Drama «Dido» behandelt in jambischen Quinaren den bekannten Stoff aus Vergils «Aeneide». «Zu spät», des Dichters letztes Werk, ist ein modernes Schauspiel in Prosa und führt uns die letzten Tage aus dem Leben eines Künstlers vor, der Liebe und Vorbeere in dem Augenblick gefunden, wo ihm der Tod die Augen schließt. . . . «Walthar von der Vogelweide» ist Samhabers Lebenswerk, an dem er über dreißig Jahre gearbeitet hat. Es bietet eine sinnig geordnete Anthologie der besten Lieder und Sprüche Walthers, nach den neuesten Forschungen ins Neudeutsche übertragen. . . . Die «Mosaiken» sind modern gehaltene, ernste und heitere Stimmungsbilder aus des Dichters Leben und Schaffen. Wie in einem Guckkasten sehen wir da lebensvolle

Gemälde vorübergleiten, deren Hintergrund das idyllische Freistadt, des Dichters Wiegenort, das Gymnasium Kremsmünster, die Kloster Räume von Melk, die Universität Wien, Laibach und die freundliche Donau Stadt Linz bilden. Abgesehen vom ästhetischen Standpunkt gewinnen Samhabers Dichtungen für das deutsche Volk auch dadurch an Bedeutung, daß aus ihnen der freie Geist eines nationalen Dichters spricht, der durch zehn Jahre in Laibach lebte, also in jener Stadt, wo das Deutschtum so manche Bitternis erdulden mußte. Gerade in diesen Tagen der Drangsal der Deutschen in Österreich erscheint es als eine gewisse Bruderpflicht des deutschen Volkes, auf eine Stimme zu hören, die von der altehrwürdigen Ostmark wie ein Mahnruf hinaus klingt in die deutschen Lande, vor allem aber als eine Herzenspflicht der engeren Volksgenossen Samhabers, sich an Dichtungen zu erheben, die mit kühner Stimme das Leid der Deutschen künden aus verlornem Lande.

G. M.

Wie kann jeder seine eigenen Augen untersuchen?

Um Glaskörpertrübungen, die Bildung des grauen Stares usw. beobachten zu können, bediene man sich am einfachsten des Mittels, das ich in meinem Buche «Augenheilkunde» S. 186 angebe. Es übertrifft dieses Mittel jede andere künstliche Augenbespiegelung und hat noch obendrein den Vorteil, daß man z. B. den werdenden grauen Star und dessen Fortschritte von Woche zu Woche selbst beobachten kann. Dabei bemerke ich, daß die Glaskörpertrübungen (*mouches volantes*) sich bewegen, gleichsam im Glaskörper herum schwimmen, hingegen die beginnende Linsentrübung fest, unbeweglich sitzt. Und jedermann kann sich das zu dieser Untersuchung notwendige Instrument selbst zubereiten — er braucht nur etwa einen Kartenbrief und eine Steck- oder gewöhnliche Nähna del und mit dieser Vorrichtung dann nach der Anleitung meines Buches verfahren.

Ander s steht es mit der Bespiegelung des hinteren Augengrundes, z. B. der Netzhaut, Aderhaut usw. Dazu sind optische Instrumente unbedingt notwendig. Wer also seinen Augenhintergrund selbst untersuchen will, der braucht zunächst zwei Spiegelarten, und zwar einen sogenannten Augenspiegel und einen Winkelspiegel. Den ersteren bekommt man sicher am besten bei dem Hof- und Universitätsoptiker F. Fritsch in Wien, VIII., Alserstraße 17, und ich empfehle das Ophthalmoskop nach Professor Fuchs Nr. 1026 zum Preise von 24 Kronen. Und einen passenden Winkelspiegel erhält man in der Lehrmittelanstalt von A. Pichlers Witwe & Sohn in Wien, Margarethen, zum Preise von fünf Kronen.

Voraussetzen muß ich, daß derjenige, welcher seine eigenen Augen untersuchen will, mit dem Augenspiegel umzugehen verstehen muß, wozu ich vorerst einige Andeutungen geben will. Eine Augenbespiegelung kann nur in einem ganz verfinsterten Lokale und bei einem Lampenschein vorgenommen werden. Die Lampe mit der brennenden Flamme stellt man nun so, daß ihre Lichtstrahlen auf den Spiegel (im Augenspiegel) mit dem Schloße in der Mitte fallen und nach richtiger Einstellung direkt ins Auginnere des zu untersuchenden Auges reflektiert werden. Trifft dies nun genau zu, dann wird es für den Untersuchenden aus der Pupille des Untersuchten rot, rötlich, — je nach dem Zustande der Netzhaut, erscheinen. Und bei genauer Bespiegelung der Netzhaut wird man an ihr die mannigfaltigsten Gebilde und Farben-Nuancen unterscheiden können.

So sitzt z. B. der schwarze Star wie ein weißes Täubchen (abgeblaßte Papille) in seinem rötlichen Neste* usw.

Nur der also, der das Auge einer zweiten Person bespiegeln kann, der wird dies auch bei dem eigenen vermögen. Dabei gehe er wie folgt vor. Zuerst stelle man den Winkelspiegel etwa rechtwinklig, also mit 90 Graden vor sich so hin (natürlich auch wieder in einem verfinsterten Lokale), daß die Flamme der Lampe etwa seitlich oder hinter dem Spiegel leuchtet; natürlicherweise muß der sich selbst Untersuchende im Angesichte, beziehungsweise an den Augen von derselben beleuchtet sein. So beleuchtet, sehe man nun in den vor sich stehenden Winkelspiegel und es erscheinen nun von den beiden Spiegeln her zwei Bilder. Nun bringe man das zu untersuchende Auge etwa in Leseabstand (25 bis 35 Zentimeter) vor die Spiegel und beobachte mit dem rechten Auge das diesem Auge gegenüberstehende Spiegelbild des linken und mit dem linken Auge das diesem Auge gegenüberstehende Spiegelbild des rechten Auges. Stellt man nun die Flamme so, daß ihre Strahlen nur das rechte Auge treffen und hält man nun den Augenspiegel vor dieses rechte Auge, so kann man dessen Schein durch den Winkelspiegel hindurch auf die Pupille des linken Auges im gegenüberstehenden Spiegel-

* Selbstverständlich kann man den schwarzen Star an sich selbst nicht beobachten, denn zu einem Beobachten braucht man das sehende Auge; der mit dem schwarzen Star beiderseitig Behaftete ist aber blind.

bild lenken. Man sieht dann mit dem rechten Auge die Pupille des linken Auges im Spiegel rot. Bringt man dann noch eine Konverlinse vor diesem linken Auge an, so erblickt man mit dem rechten Auge den Augenhintergrund des linken Auges mit derselben Deutlichkeit, als ob es sich um die Untersuchung des Auges einer anderen Person handelte. Indem man den von den beiden Spiegeln eingeschlossenen Winkel verändert, kann man nacheinander verschiedene Stellen des Augenhintergrundes sichtbar machen. Um z. B. den Sehnerv zu sehen, muß man die Spiegel einen Winkel von 84 Grad einschließen lassen u. dgl.

Und wie man, wie so eben gezeigt, das linke Auge untersuchen kann, gerade so wird auch das rechte Auge untersucht; bei diesem aber mit dem von der Lampenflamme beleuchteten linken Auge.

Die mit vorstehendem Artikel dem Laien zugänglich gemachte Art Augenuntersuchungen sind gewiß höchst interessant; der Herausgeber hat solche an sich selbst vorgenommen und bezeugt somit die Tatsächlichkeit des hier Vorgeführten.

M. Schmidtbauer

Verfasser des Buches «Augenheilkunde»* und Herausgeber der «Zeitschrift für Erziehung und Unterricht» in Schwannstadt, Oberösterreich.

* Man verlange einen Prospekt, der gratis geliefert wird!

Entgelt.

«Entgelt» hat ursprünglich männliches Geschlecht, wie die zahlreichen anderen aus Zeitwörtern unmittelbar abgeleiteten Hauptwörter, z. B. der Erwerb, der Kauf, der Schlaf. Das Wort ist dann aber an «Geld» angelehnt worden, und dies hat zur Folge gehabt: erstens die Schreibung mit d (und dannach denn auch «unentgeldlich»), zweitens die Betonung auf der ersten Silbe, und drittens das sächliche Geschlecht. Während aber die Schreibung mit d und die Betonung der ersten Silbe nicht zu billigen sind, läßt sich gegen das sehr häufige sächliche Geschlecht schwerlich etwas einwenden. Auch Gustav Freytag schreibt: «daß der Spender . . . ein Entgelt dafür erhalte». Ähnlich ist es mit «Vereich», das, ursprünglich männlichen Geschlechts, in Anlehnung an das gar nicht mit ihm verwandte «Reich» jetzt meist sächlich gebraucht wird.

Die „Blätter für den Abteilungsunterricht“

(Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens), vormals Beilage zur „Laibacher Schulzeitung“ erscheinen nunmehr selbständig. Jährlicher Bezugspreis 6 Kronen. In 30 verschiedenen Abschnitten werden die Belange der Landschulen und auch jene der städtischen Schulen behandelt. Neue Kapitel: Schulkumor, Elternabende, Wechselrede über Fragen, betreffend höher organisierte Schulen, die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen, der Lehrer als Bienenzüchter, Erzählungen aus dem Schulleben.

Von der Verwaltung
der Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach.

Bevor Sie um ein
Personal-, Hypothekar- u. Real-
Darlehen
ansuchen,
verlangen Sie kostenlos Prospekt.
MELLER L. EGVED
BUDAPEST, IX., Lövyai-utca 7.
Telephon: interurban
46—31.

Im Selbstverlage des Lehrerhaus-Vereines in Wien ist erschienen und durch die Kanzlei des Vereines (8/1, Josefs-gasse 12) gegen Einsendung des Geldbetrages zu beziehen:

Erlösung.

Schauspiel in 1 Akte v. **H. Havel**. Geschrieben zur Feier des 60jähr. Regierungsjubiläums Sr. Majestät des
Kaisers Franz Josef I.

Im Sommer 1908 trat der Lehrerhaus-Verein in Wien an den dramatischen Dichter H. Havel, der bekanntlich dem Lehrerstande angehört, mit dem Antrage heran, zum 60jährigen Regierungsjubiläum Sr. Maj. ein Stück zu schreiben, in welchem die für Schule und Lehrerschaft so segensreiche Schaffung des Reichsvolksschulgesetzes gefeiert werden sollte. Fast zur gleichen Zeit wurde der genannte Dichter seitens des Deutschen Volkstheaters in Wien aufgefordert, für die zum selben Anlasse geplante Festvorstellung ein einaktiges Schauspiel zu verfassen. Aus diesen beiden Anregungen heraus entstand das vorliegende Werk, von dem der Dichter wünscht, es möge von der Lehrerschaft Österreichs als das angenommen werden, als was er es geplant hat: als ein Dankbrief für die treuen Kämpfer von einst und als ernste Mahnung für die jetzt Lebenden.

Es ist zu erwarten, das die Lehrerschaft Österreichs dieses ihr gewidmete Werk unseres heimischen Antzugenossen und Dichters würdigen und sich an ihm erbauen werde.

Preis 1 K 20 h, mit Zusendung um 5 h mehr.

Verlegt und herausgegeben vom „Krain. Lehrerverein“. — Druck von Kleinmayr & Bamberg, Laibach.